



Etwas lockerer unterm goldenen Gepränge

Unerwartete Kostbarkeiten rund um Bitterfeld

Anna selbdritt sieht gewöhnlich etwas förmlicher aus. Hier sitzt Maria mit ihrem Sohn zwar ganz würdevoll in Position, aber die Hübsche daneben wirkt recht locker. Ob es tatsächlich die heilige Anna ist, wie häufig zu lesen, lässt zumindest zweifeln. Wie dem auch sei: Eine so lebendige Szene gibt es selten in einem gotischen Altar.

Diese hier findet man in der Predella des Friedersdorfer Flügelaltars (Sachsen-Anhalt). Schätze dieser Art sind in der Region zwischen Elbe und Fläming keine Seltenheit. Gerade im Chemiedreieck trifft man in großen und kleinen Kirchen

auf solche erlesenen Kostbarkeiten. Sie sind eindrucksvolle Beispiele hoher handwerklicher Kunst aus der Zeit zwischen 1470 und 1520.

Einige dieser spätgotischen Altäre waren Ziel der Frühjahrsexkursion, zu der der Förderkreis Alte Kirchen diesmal in die Umgebung von Bitterfeld eingeladen hatte. Zu entdecken waren wahre Kleinodien, die neben ihrer besonderen Ausstrahlung auch verblüffende Überraschungen parat hatten.

Mehr über diese Begegnungen lesen Sie auf Seite 3.

Text u. Foto: Eva Gonda

IN DIESER AUSGABE

- Zehn Jahre Spendenkampagne für Kunstwerke Seite 2
- Flügelaltäre im Chemiedreieck Seite 3
- Auf Mitgliederversammlung Bilanz gezogen Seite 4
- Wo ist unser Geld geblieben: Dargersdorf Seite 6
- In akuter Not: Staupitzer Taufengel Seite 7
- Herausforderung: Kirchenprojekt Lieberose Seite 8
- Restauriert: Borsig-Gruf in Groß Behnitz Seite 10
- Von einem, der auszog, Inventar zu retten Seite 11
- Vorgestellt: Ehrenamtler des FAK Seite 12
- Entdeckt: Überraschungsfund in Alt Krüssow Seite 13
- Regionalbetreuer berichten auf den Seiten 14 und 15
- Buchbesprechung Seite 16

25 Taufengel erlebten ihre „Wiedergeburt“

Zehn Jahre Spendenkampagne für die Rettung von Kunstwerken in Brandenburger Dorfkirchen

In der Zeitschrift „Brandenburgische Denkmalpflege“ (Heft II / 2018) zieht Werner Ziem, Amtsrestaurator am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege (BLDAM) Bilanz. Wir drucken den Beitrag in Auszügen nach.

Es begann mit Taufengeln, den schwebenden, eine Taufschaale haltenden Engelsfiguren, die im späten 17. Jahrhundert in die brandenburgischen Kirchen einzogen und später, aus der Mode gekommen und oft beschädigt, auf Dachböden oder in Abstellkammern verschwanden. Zu ihrer Rettung wurde 2008, vor nunmehr zehn Jahren, eine Spendenkampagne ins Leben gerufen. Während viele schadhafte Kirchen mit Hilfe staatlicher Förderprogramme instand gesetzt werden konnten, fehlten oft für die darin vorhandenen Kunstwerke und Ausstattungsobjekte die finanziellen Mittel, um sie fachgerecht zu restaurieren.

Unter dem Motto „Menschen helfen Engeln“ riefen das BLDAM, die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und der Förderkreis Alte Kirchen gemeinsam dazu auf, für die Restaurierung der bis dahin unbeachteten, ein Schattendasein fristenden Taufengel dringend benötigte Gelder zu sammeln. Die alljährlich in der Vorweihnachtszeit in der Staatskanzlei des Landes Brandenburg durchgeführte Pressekonferenz in Potsdam verschaffte dem Vorhaben schnell die nötige Aufmerksamkeit. Die Spendenkampagne wurde ein großer Erfolg. Nach drei Jahren waren über 78.000 Euro zusammengetragen, mit deren Hilfe 25 Taufengel gesichert bzw. restauriert und teilweise wieder ihren ursprünglichen Platz in der Mitte des Altarraums, einnehmen konnten. Besonders erfreulich war es, wenn eine Kirchengemeinde ihren Taufengel anlässlich einer Kindstaufe in Dienst nahm, wie zum Beispiel in der kleinen Dorfkirche in Niebendorf (Landkreis Teltow-Fläming) im Jahr 2011.

Doch nun kam die Frage auf: Was soll mit all den anderen mehr oder weniger bedeutenden Kunstwerken in den Dorfkirchen geschehen? Die Spendenkampagne wurde kurzerhand erweitert und lief nun unter dem Motto „Vergessene Kunstwerke brauchen Hilfe“. Damit war es einerseits möglich, einzelnen akuten Problemfällen zu helfen. Andererseits konnte so auf das allgemeine Problem der zahlreichen restaurierungsbedürftigen Kirchenkunstwerke aufmerksam gemacht werden. Nutznießer der Spendenkampagne wa-

Stelle, neben der Orgel des 19. Jahrhunderts, Aufstellung. In der Dorfkirche Blankensee (Teltow-Fläming) zieht heute wieder das fachgerecht restaurierte Gemälde des Epitaphs für Anna von Schlabrendorf die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Besonders hilfreich war die Spendenkampagne für die Dorfkirche in Kunow (Uckermark), in der ein Teil des mit emblematischen Darstellungen bemalten Kastengestühls 2018 restauriert werden konnte. In den vergangenen zehn Jahren wurden für die genannten Objekte einschließlich der

Taufengel 148.808 Euro zusammengetragen. Ein Erfolg, der Mut macht, sich auch weiterhin für die „Vergessenen Kunstwerke“ einzusetzen! Wohl wissend, dass der tatsächliche Bedarf weit größer ist als die bislang eingeworbene Summe, muss es uns umso mehr Ansporn sein, mit der Spendenkampagne fortzufahren. Dort, wo die aufgebrauchten Spenden nicht ausreichen, um die Kunstwerke vollständig zu restaurieren, konnte doch wenigstens der Verfall durch Sicherungsmaßnahmen aufgehalten werden. Gelegentlich wurde die Spendenzuwendung auch zum Ansporn für weitere Sammelaktionen durch die Kirchengemeinden. Aktuell



DER RESTAURIERTE TAUFENGEL der Dorfkirche in Wismar (Uckermark) schmückt nun wieder das alte Gotteshaus und erfreut Gemeinde und Gäste mit seinem Anblick

Foto: Bernd Janowski

ren sehr unterschiedliche Objekte, etwa die kunsthistorisch wertvollen Kirchenaltäre in Laubst und Ruhland. Aber auch weniger bedeutenden Kunstwerken konnte geholfen werden. In der Dorfkirche in Dedelow (Uckermark) zum Beispiel wurde der Altaraufsatz gesichert und der für lange Zeit in der Turmkammer abgestellte, stark beschädigte Deckel der hölzernen Renaissancetaufe restauriert.

In der Bernauer Marienkirche konnten die seit ihrer Demontage in verschiedenen Depoträumen eingelagerten Fragmente der Renaissanceorgel konserviert werden und fanden erstmals wieder im Kirchenraum an einer repräsentativen

wird für die Restaurierung der Ausstattung der Dorfkirche in Barenthin (Prignitz) gesammelt. Seit 2018 ist die umfangreiche Sanierung des schlichten Feldsteinbaus des 16. Jahrhunderts abgeschlossen, jetzt steht die Erhaltung der Kirchenausstattung auf dem Programm. Es gilt nun vor allem, die in der Emporenbrüstung eingelassenen Gemälde sowie die Kanzel zu sichern und zu restaurieren. Insbesondere diese beiden Ausstattungselemente prägen den sonst eher schmucklosen Innenraum.

Anmerkung: Für die Restaurierung der Ausstattung der Dorfkirche in Barenthin konnten bis jetzt bereits über 9.000 Euro gesammelt werden.

Ausgerechnet durch das Chemiedreieck Bitterfeld, zu DDR-Zeiten Symbol rücksichtslosester Umweltverschmutzung, führt eine Straße von einem gediegenen Kleinod zum anderen. Zu entdecken sind die Schätze in Kirchen am Wegesrand. Die „Straße der spätgotischen Flügelaltäre“, 2009 von einem Förderverein begründet, soll die oft wenig bekannten Meisterwerke mehr in die Öffentlichkeit rücken. Mit der Frühjahrsexkursion des Förderkreises Alte Kirchen folgten wir der Straße ein kleines Stück des Wegs.



Asche und Diamanten im Chemiedreieck

Frühjahrsexkursion des FAK zu spätgotischen Flügelaltären

DIE FEIERTAGSSEITE des Mühlbeker Schnitzaltars

In der gewaltigen Stadtkirche von Bitterfeld gibt es gleich zwei dieser prachtvollen Altäre. Der kleinere hat seinen Platz in der alten Kapelle, jenem Relikt aus der Vorgängerkirche, das in den heutigen neogotischen Bau integriert wurde. Die Kapelle ist das älteste Bauwerk der Stadt.

Der Hochaltar im Chorraum mit seinen vier beweglichen und zwei Standflügeln ist nicht nur ein beeindruckendes Kunstwerk, sondern auch ein Meisterwerk handwerklicher

Kunst jener Zeit. Je nach Öffnen und Schließen der Flügel ändert sich die Gesamtansicht, Bilder und Skulpturen führen den Gang des Kirchenjahres sinnfällig vor Augen. Es gibt Alltagsseiten und Festtagsseiten, und selbst die kleine Figurengruppe in der Predella, wie oft eine Anna selbdritt, lässt sich durch ein Schiebetürchen verbergen. Stilwechsel in Mühlbeck: statt Neogotik eine romanische Feldteinkirche aus dem 13. Jh. mit komplett erhaltener barocker Innenausstattung. Und vorn der gotische Flügelaltar aus dem Jahr 1503, ebenfalls noch im Originalzustand (Bild rechts oben). Auch in diesem farbenfrohen Ambiente lenkt er mit

seinen vergoldeten Holzschnitzfiguren auf der Festtagsseite die Aufmerksamkeit aller Besucher auf sich.

In Friedersdorf könnte höchstens der barocke Taufengel dem vierflügeligen Wandelaltar aus der abgebrochenen alten Dorfkirche die Schau stehlen. Aber dieser Altar macht schon dadurch auf sich aufmerksam, dass hier deutliche Elemente des Übergangs von der Spätgotik zur Frührenaissance erkenn-

bar werden. Die im geschlossenen Zustand sichtbaren Tafelgemälde stammen möglicherweise aus der Schule des Lucas Cranach.

Im Vergleich zu den großen Retabel, die wir zuvor kennen gelernt haben, wirkt der kleine geschnitzte Altar in Altjeßnitz schlicht und bescheiden. Die Madonna auf der Mondsichel im Strahlenkranz hat nur zwei schmale Flügel zur Seite, und dort fehlt auch noch eine Figur. Die heilige Dorothea ist zur Fahndung ausgeschrieben. Irgendwer hat sie entführt. Nun hofft man, dass der Dieb gefasst wird oder ihn das schlechte Gewissen mitsamt Dorothea an den Ort der Untat zurück kommen lässt.

Immerhin aber haben die Altjeßnitzer noch einen zweiten Trumpf im Ärmel: die um 1200 entstandene Wandmalerei in der Wölbung der Apsis. Sie war im Laufe der Zeit übermalt und erst 1948 wieder entdeckt worden. Wer viel Phantasie hat, entdeckt dort unter anderem den thronenden Christus und Maria, Johannes den Täufer und einen Bischof neben den Symbolen der vier Evangelisten.

Die gotischen Schnitzaltäre sind allesamt um die 500 Jahre alt. Maria und Johannes, Augustinus und Barbara und wie sie alle dort versammelt sind, haben Umzüge und Verbannungen, Ruß und Holzwurm fast unbeschadet überstanden. Zu danken ist das den vielen Hütern, die den Schatz bewahrten und bewahren. Einige von ihnen haben wir kennen gelernt. Wir wünschen ihnen weiterhin diesen Enthusiasmus und dieses Verantwortungsbewusstsein für unser Erbe — aber ebenso den kommenden Generationen. Damit solche Schätze auch in den nächsten 500 Jahren in guten Händen sind.

Text und Fotos: Eva Gonda



GESUCHT WIRD DOROTHEA: Dem Altar in Altjeßnitz ist eine Schnitzfigur abhanden gekommen.— In der Apsiswölbung sind Reste der Wandmalerei (um 1200) erhalten

Auf der Mitgliederversammlung notiert



BLICK in den Versammlungsraum

Foto: E. Kreischer

Neue Homepage ist ein „Glanzlicht“

Bilanz des Jahres 2018 kann sich sehen lassen

Das Schöne an unseren jährlichen Mitgliederversammlungen ist nicht nur, dass man dort eine „geballte Ladung“ an Informationen über die Arbeit des FAK bekommt, sondern auch, dass man dabei jedes Mal eine andere Kirche in Berlin bzw. Umgebung kennenlernt. Diesmal statteten wir im Anschluss an die Versammlung der benachbarten alten Dorfkirche Mahlsdorf einen Besuch ab, deren Geschichte und Besonderheiten von Gisela Donath sachkundig erklärt wurden.

Da jedes Mitglied den umfassenden Bericht des Vorstands vorab zugesichert bekommen hatte, beschränkte sich Versammlungsleiterin Theda von Wedel-Schunk darauf, noch einmal auf einige „Essentials“ des vorangegangenen Jahres zu verweisen. Zum Beispiel darauf, dass Vorstandsvorsitzender Carsten Lange aufgrund persönlicher Belastungen seinen Vorsitz niederlegte, uns aber zum Glück wenigstens als Webmaster unserer neuen Homepage erhalten bleibt, die eindeutig als „Pluspunkt“ in der Entwicklung des Vereins gesehen werden kann. Auch die Reaktionen unserer Mitglieder und Nutzer bestätigen das. Übrigens könne, wie Carsten Lange betonte, jeder daran mitwirken, die Homepage noch besser zu machen, indem er dem FAK beispielsweise aktuellere Fotos von Kirchen und deren Interieur zukommen lasse.

Auch eine andere wichtige Personalfand Erwähnung, nämlich der Tatbestand, dass Schatzmeisterin Sigrid Riesberg neben ihrer ehrenamtlich geleisteten Buchführung des Vereins (für die ihr die beiden Kassenprüfer übrigens wie in jedem Jahr beste „Noten“ erteilten) seit Januar 2019 auch noch hauptamtlich im Rahmen eines Minijobs die anfallenden Büroarbeiten erledigt. Ebenfalls hingewiesen wurde darauf, dass nach einjähriger Pause die „Offenen Kirchen“ erneut erschienen sind. Das lange Nachdenken über einen effizienteren Vertrieb und eine andere Gestaltung hat sich gelohnt: Da Hefte nicht mehr auf Kommissionsbasis, sondern nur noch nach sofortiger Rechnungslegung geliefert werden, ist eine genauere Auflagenplanung möglich, zudem entfallen die früher oft notwendigen zeit- und kraftaufwendigen Mahnungen.

Darüber hinaus hat sich durch das Weglassen des Adressteils, der nur noch im Internet abgerufen werden kann oder auf Anfrage zugeschickt wird, der Kostenaufwand für den Druck deutlich reduziert. Außerdem hat dies den Vorteil, dass der Adressteil ständig aktualisiert werden kann und daher immer auf dem neuesten Stand ist, so dass niemand befürchten muss, doch einmal vor verschlossener Kirchentür zu stehen. Aus allen diesen Gründen ist erfreulicher-

weise damit zu rechnen, dass die „Offenen Kirchen“ diesmal für den FAK kein finanzielles Verlustgeschäft werden.

Apropos Finanzen. Auch sie geben Anlass zur Zufriedenheit, wie Sigrid Riesberg deutlich machte. Die Spendenfreude unserer Mitglieder und Sympathisanten war erneut groß, sie überwiesen 2018 insgesamt fast 100.000 Euro an den Förderkreis, zu denen noch eine Kollekte der Landeskirche in Höhe von 57.500 Euro kam.

Davon reichte der FAK mehr als 130.000 Euro aus, der höchste Jahresbetrag, der bislang innerhalb eines Jahres zur Verfügung gestellt wurde. Da kann man nur sagen: Bitte weiter so! Dann können wir auch dazu beitragen, solch anspruchsvollen Projekte wie den Wiederaufbau der kriegszerstörten Stadtkirche von Lieberose zu „stemmen“, worüber Regionalbetreuer Dr. Hans Krag bei der Vorstellung wichtiger Vorhaben sprach.

Auch die anderen Regionalbetreuer hielten die zu einer guten Tradition gewordenen, mit Lichtbildern versehenen kurzen Vorträge über erfolgreich abgeschlossene Sanierungen bzw. noch zu restaurierende Kirchen. Ersteres ist immer herzerwärmend. Letzteres macht deutlich, dass dem FAK die Arbeit noch lange nicht ausgeht.

Das unterstrich auch die Anmerkung von Arnulf Kraft, dass es in dem von ihm betreuten Landkreis Havelland 123 Kirchen gibt, von denen bei weitem nicht alle von Fördervereinen (viele von ihnen hat der FAK mitgegründet) bzw. Bürgerinitiativen betreut werden. Erfahrungsgemäß sind aber nur die von Bürgern „umsorgten“ Kirchen gerettet. Und sie werden, was noch hinzukommt, zumeist auch regelmäßig genutzt.

Geschäftsführer Bernd Janowski bestätigte in der abschließenden Diskussion mit den anwesenden Mitgliedern, dass den Förderkreis gerade die Frage der Nutzung immer stärker beschäftigt. Es gäbe z.B. in der Uckermark aufgrund der demografischen Entwicklung und der zunehmenden Entkirchlichung 14 ungenutzte Kirchen, die nicht einsturzgefährdet seien und zum Teil in den 90er Jahren saniert worden wären. Der FAK hätte bei zwei Veranstaltungen mit dem kirchlichen Bauamt und der Denkmalpflege dieses Problem thematisiert. Es bedürfe jedoch auch in Zukunft großer Anstrengungen, um hier zu tragfähigen Lösungen zu kommen. Wie heißt es so schön: Packen wir es an!

Elke Kreischer

Mitgliederversammlung/ Fakten aus dem Bericht des Vorstands

2018 bislang höchste Fördersumme seit Bestehen des FAK ausgereicht

Im Berichtsjahr konnte der FAK die höchste Fördersumme seit seiner Gründung ausreichen. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete unsere Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen. Die Regionalbetreuer erfüllen weiterhin eine wichtige Aufgabe zur Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements.

Mitgliederentwicklung

Derzeit zählt der Förderkreis Alte Kirchen 639 Mitglieder (2018: 633), davon 433 persönliche Mitglieder (2018: 427), 68 Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise (2018: 69), 8 Firmen (2018: 8) sowie 130 Vereine (2018: 129) mit zumeist gegenseitiger kostenfreier Mitgliedschaft. Längerfristig bleibt es notwendig, verstärkt neue und jüngere Vereinsmitglieder zu finden.

Finanzen

2018 konnten Einnahmen in Höhe von 231.274,82 Euro verbucht werden, davon knapp 70.000 Euro an allgemeinen (freien) Spenden und fast 30.000 Euro an zweckgebundenen Spenden. Dankbar sind wir auch der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz dafür, dass wir regelmäßig Berücksichtigung im landesweiten Kollektanplan finden.

Fördermaßnahmen

Im Geschäftsjahr 2018 konnte der Förderkreis unter anderem folgende Projekte unterstützen: Instandsetzungsarbeiten an der Dorfkirche **Arenzhain** (EE) – 2.000 Euro; Restaurierung eines Epitaphgemäldes aus der Dorfkirche **Blankensee** (TF) – 1.689,39 Euro; Konzeption der Planung für eine Dauerausstellung zum LEADER-Antrag für die Dorfkirche **Breddin** (OPR) – 1.000 Euro; Sanierung der Orgel in der Dorfkirche **Buchholz** bei Beelitz (PM) – 2.000 Euro; Dachsanierung der Dorfkirche **Ferbitz** (PR) – 3.000 Euro; Instandsetzung der Orgel in der Dorfkirche **Gollwitz** (BRB) – 3.425 Euro; Sanierung des Mausoleums der Familie Borsig in **Groß Behnitz** (HVL) – 1.500 Euro; Gutachten zur Restaurierung von Totenkronenbrettern in der Dorfkirche **Groß Werzin** (PR) – 200 Euro; Sanierung der Dorfkirche **Gruhno** (EE) – 2.620 Euro; Instandsetzungsarbeiten an der Dachkonstruktion und Dachdeckung der Dorfkirche **Heinersbrück** (SPN) – 2.000 Euro; Innenraumsanierung der Dorfkirche **Heiners-**

dorf (LOS) – 2.000 Euro; für die Restaurierung einer mittelalterlichen Kasel aus der Dorfkirche **Karstädt** (PR) – 500 Euro; Instandsetzungsarbeiten am Turm der Dorfkirche **Kerkow** (UM) – 2.000 Euro; Sanierung eines Anbaus der Dorfkirche **Klaushagen** (UM) – 3.000 Euro; Sanierung der Dorfkirche **Landin** (HVL) – 4.170 Euro; Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Lichterfelde** (TF) – 3.000 Euro; Dachsanierung der Dorfkirche **Nehesdorf** (Finsterwalde Süd / EE) – 1.500 Euro; Restaurierung eines gotischen Astkreuzes aus der Klosterkirche **Neuruppin** (OPR) – 500 Euro; Restaurierung der Orgel in der Stadtkirche St. Johannes in **Niemegk** (PM) – 2.000 Euro; Sanierung des Innenraumes der Dorfkirche **Nietwerder** (OPR) – 2.000 Euro; Instandsetzung der Dorfkirche **Paaren** (P) – 2.000 Euro; für den Umbau der Winterkirche in der Dorfkirche **Passow** (UM) – 2.000 Euro; Reparaturarbeiten am Glockenstuhl der Dorfkirche **Quitow** (PR) – 2.000 Euro; Erstellung eines neuen Glockenstuhls für die Dorfkirche **Rosenhagen** (PR) – 2.000 Euro; Instandsetzungsarbeiten am Schiff der Dorfkirche **Sadenbeck** (PR) – 2.000 Euro; Instandsetzung der Dorfkirche **Schäpe** und Sanierung der Eingangstür – 5.000 Euro; Notsicherung der Dorfkirche **Stegelitz** (UM) – 6.290 Euro; Innenraumsanierung der Dorfkirche **Waltersdorf** (TF) – 3.000 Euro; Sockelsanierung der Dorfkirche **Wassersuppe** (HVL) – 2.000 Euro; Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Zitz** (PM) – 3.000 Euro. Aus Erträgen und einer zweckgebundenen Spende der Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen wurden folgende Projekte unterstützt: Instandsetzung der Dorfkirche **Butzow** (PM) – 3.000 Euro; Hüllensanierung der Dorfkirche **Darritz** (OPR) – 3.000 Euro; Sanierung der Dorfkirche **Landin** (HVL) – 3.000 Euro; Sanierung des Kirchturms der Dorfkirche **Lichterfelde** (TF) – 3.000 Euro; Notsicherung der Dorfkirche **Stegelitz** (UM) – 3.000 Euro; Wiederaufbau des Kirchturms der Dorfkirche **Trebus** (LOS) – 3.000 Euro.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

Unsere Stiftung konnte ihr Kapitalvermögen von ursprünglich 58.500 Euro

auf inzwischen 671.000 Euro erhöhen. Aus den Erträgen wurden bisher 28 Projekte des Förderkreises Alte Kirchen in Höhe von 87.776,10 Euro (inklusive der ersten Zusagen für 2019) gefördert.

Stärkung bürgerschaftlichen Engagements

Unsere Arbeit wäre in diesem Umfang nicht möglich ohne die enge Zusammenarbeit mit mehr als 300 lokalen Fördervereinen und Initiativen sowie ehrenamtlichen Helfern in Kirchengemeinden und Kommunen. Durch die Regionalbetreuer des FAK besteht ein enger Kontakt zu Fördervereinen, Kirchengemeinden und regionalen Institutionen. Auch 2018 hat der FAK wieder neu gegründete Initiativen mit einem „Startkapital für Kirchen-Fördervereine“ in Höhe von jeweils 2.500 Euro ausgezeichnet. Die Preise gingen an den Förderverein Lilienthal-Kirche Derwitz (PM), den Förderverein Dorfkirche Rosenwinkel (OPR) und Freunde der Feldsteinkirche Stegelitz (UM).

Kunst und Kultur in Kirchen

Bereits seit dreizehn Jahren initiiert und veranstaltet der FAK gemeinsam mit dem Verband der Musik- und Kunstschulen Brandenburg e.V. die Konzertreihe „Musikschulen öffnen Kirchen“. Im Rahmen der Konzertreihe fanden im vergangenen Jahr 70 Benefizkonzerte mit 1.650 mitwirkenden Musikschülern und über 7.200 Besuchern statt. Der Reinerlös, der für die jeweils gastgebenden Kirchen bestimmt ist, betrug 26.500 Euro. Der Verein „Theater in der Kirche“ e.V. gastierte mit einer Inszenierung des Stückes „Lysistrate“ von Aristophanes in zwölf Kirchen in Brandenburg und Berlin.

Öffentlichkeitsarbeit

Nach einjähriger Pause erscheint unsere Jahresbroschüre „Offene Kirchen“ in neuem Format und ohne das Adressverzeichnis. Der FAK hat seinen Internetauftritt völlig neu gestaltet. Dreimal im Jahr (2018 viermal) erscheint das Mitteilungsblatt.

Exkursionen

Auch 2018 bot der Förderkreis Busexkursionen an, die sich auch mit Fragen der Erhaltung und angemessenen Nutzung der Kirchengebäude befassten und aktuelle Förderprojekte vorstellten.

Ausblick

In den nächsten Jahren wird die Zahl der ungenutzten Kirchen zunehmen. Der FAK sieht es als seine Aufgabe an, Zukunftsperspektiven für unsere historischen Kirchengebäude zu finden. Dafür gilt es, eine möglichst breite Verantwortungsgemeinschaft zu schaffen.

Wo ist unser Geld geblieben?

Geduldsprobe in der Schorfheide

Nach drei Jahren soll es endlich losgehen in Dargersdorf

Das Holz für den Kirchturm in Dargersdorf (Schorfheide) wartet schon lange auf seinen Einsatz; in langen Reihen türmen sich die zugeschnittenen Kantschichten unter einem schützenden Blechdach. Es ist sogar ein ökologisch besonders korrektes Kiefernholz, weil es nicht aus fernen Wäldern herangekarrt wurde, sondern aus dem Forst der benachbarten Stadt Templin stammt. Die Kirchengemeinde Polsensee, zu der neben Dargersdorf auch Gollin und Vietmannsdorf gehören, hat schon vor zwei Jahren 17.000 Euro für die Bohlen und Bretter gezahlt. Noch länger, genauer gesagt drei Jahre, dauerten Planung und Mittelbeschaffung. Mal wurde ein Sanierungskonzept modifiziert, dann gab es eine politische Blockade in Berlin, was die Auszahlung von Bundesmitteln verzögerte. Immer wieder mussten daher die anderen Geldgeber vertröstet werden, weil das Projekt stockte. Drei Mal hat auch der Förderkreis mit seiner Stiftung die Finanz-Zusage von 3.000 Euro erneuern müssen. Doch nun soll es endlich losgehen mit der Turmsanierung, hofft Bernhard Haertel vom Gemeindekirchenrat.

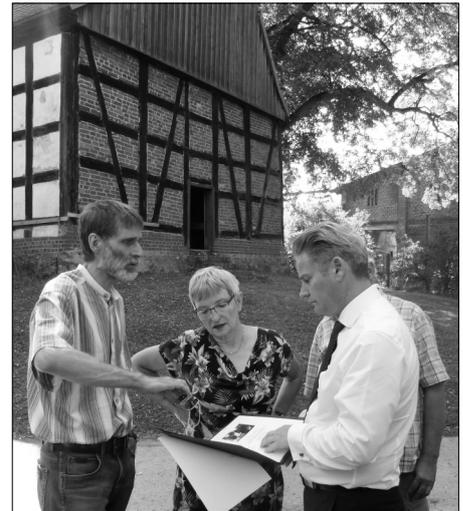
Dargersdorf ist ein gutes Beispiel dafür, wie viel Geduld man gelegentlich braucht bei der Sanierung von Gotteshäusern. Da geht es nicht allein um das nötige Geld, manchmal hemmt auch die staatliche und kirchliche Bürokratie. Nicht nur Pfarrer Dieter Rohde musste viele Briefe schreiben, bis das Werk starten konnte, auch der ehemalige Templiner Stadtgärtner Haertel, der nun ehrenamtlicher Baubeauftragter der Kirchengemeinde ist, kann inzwischen einen dicken Aktenordner für das Turm-Projekt vorweisen.

Die kleine Fachwerk-Kirche Dargersdorf liegt idyllisch auf einem Hügel zwischen großen alten Bäumen. Innen sieht es allerdings weniger idyllisch aus, das Kirchenschiff ist sehr karg bis spartanisch eingerichtet. Eine erste Kirche wurde im Dreißigjährigen Krieg zerstört, ein Nachfolgebau brannte ebenfalls nieder, sodass man 1734 den jetzigen Fachwerkbau erstellte. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche stark beschädigt. 1953 musste sie wegen Baufälligkeit sogar zeitweise geschlossen werden. Auch danach wurde sie in der DDR-Zeit von Baubrigaden leider nur notdürftig repariert, was man

vor allem im Turm sehen kann. Dieser ist ziemlich marode und hat sich schon um einiges geneigt, was wegen der Fachwerk-Konstruktion auch im Kirchenschiff zu erheblichen Verwerfungen, im schlimmsten Fall gar zum Einsturz führen könnte. Die Glocke darf schon seit etlichen Jahren nicht mehr geläutet werden, weil die Balken teilweise verfault sind. Eine zweite Glocke wurde sogar vorsorglich heruntergeholt und wartet nun auf dem Boden auf bessere Zeiten. Kurzum: Keiner der Fachleute, die der Gemeindekirchenrat 2015 zu Rate zog, wollte für die weitere Stabilität des Turmes garantieren. Daher wurde beschlossen, ihn abzutragen und neu aufzubauen. Das Ingenieurbüro für Bauplanung in Eberswalde bezifferte die Kosten damals auf etwa 350.000 Euro.

Das erste Konzept wurde sodann vom kirchlichen Bauamt modifiziert. Statt eines vollständigen Ab- und Neubaus wurde eine behutsame Sanierung des Turms beschlossen, bei der versucht werden sollte, eventuell stabile Teile des Holzgerüsts zu erhalten und zu ergänzen. Die Gesamtkosten werden nun mit 270.000 Euro angesetzt. Die Kirchengemeinde wird zusätzlich zur Beschaffung des Holzes 30.000 Euro beisteuern; ein Fünftel davon sind Spenden aus einer Aktion, die vor drei Jahren gestartet wurde. Neben der Landeskirche und dem Kirchenkreis beteiligt sich auch die Kiba mit 20.000 Euro, die Sparkassenstiftung sagte 5.000 Euro zu. Der größte Beitrag (145.000 Euro) stammt aus einem Sonderprogramm der Kulturstatsministerin Monika Grütters für Denkmalschutz. Um diese Mittel hatte sich die ehemalige Finanzsenatorin von Berlin, Annette Fugmann-Heesing bemüht, die unweit der Kirche ein Ferienhaus hat. Weil sich die Regierungsbildung in Berlin bis zum Frühjahr 2018 verzögerte, musste man in Dargersdorf länger auf das erhoffte Geld warten.

Wenn der Turm wieder stabil steht, dann, so hofft Haertel, werde man auch die zweite Glocke läuten können. Er träumt auch davon, irgendwann den nicht so eleganten Turm schöner machen zu können, denn der sehe ja aus wie ein Feuerwehrturm. Am liebsten wäre ihm ein Fachwerk, aber Haertel wäre schon zufrieden, wenn die Brettstruktur schöner und luftiger aussähe, damit auch die Glocken besser zu hören wären. Ob das gelingt? Immerhin scheint die Kirchengemeinde Polsensee nicht so arm zu sein, sie verfügt sogar über einen Forst in der waldreichen Schorfheide. Auch sind die Menschen offenbar spendabel. Als Haertel vor einiger Zeit um Geld bat für die Sanierung eines maroden Ziffernblattes im Kirchturm von Vietmannsdorf, kamen 1.400 Euro zusammen.



PFARRER Rohde (l.o.) freut sich über Geld des Bundes Fotos: ZVG/Autor



Konrad Mrusek

Im Kunstgutdepot des Kirchlichen Bauamtes der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) lagern zahlreiche mehr oder weniger wertvolle Ausstattungsgegenstände, die zum Teil aus Kirchen stammen, die vor 1989 im Lausitzer Braunkohlerevier dem Bergbau zum Opfer fielen oder die von ihren Gemeinden nicht mehr benötigt wurden. Unter anderem lagern dort in einem Regal die Fragmente eines Taufengels aus der Dorfkirche in Staupitz (Elbe-Elster).

Die Staupitzer Kirche, ein schlichter verputzter Saalbau mit dreiseitigem Ostschluss, entstand um 1717 an Stelle eines baufällig gewordenen Vorgängerbaus. Der frei stehende verbretterte Glockenturm wurde erst 1888 errichtet. Aus der Bauzeit stammt auch die Ausstattung: ein Kanzelaltar mit Pilastern und Seitenwangen, die dreiseitige Empore und ein Pfarrstuhl. Wann der vermutlich ebenfalls damals geschaffene Taufengel aus der Kirche entfernt wurde, daran kann sich im Dorf niemand mehr erinnern. Vermutlich ging es ihm wie zahlreichen anderen Himmelsboten, die nicht mehr dem strenger gewordenen protestantischen Geschmack der Zeit entsprachen.

Ursprünglich nahezu in aufrechter Haltung schwebend, hielt er mit beiden Händen vermutlich einen Lorbeerkranz zur Aufnahme der Taufschale. Die ungewöhnlich schmale Gestalt wird durch das eng anliegende, fein gefaltete Gewand betont. Das Oberteil mit langen Ärmeln ist in der Taille mit einem Tuch eingeschnürt und am Rücken verlängert. Der Saum schwingt nach hinten aus, beim Untergewand deuten die weich fließenden, wellenartigen Falten eine leichte Bewegung an.

Ähnlich gestaltete Taufengel in Sachsen-Anhalt, in Hermsdorf und Gössnitz, beide um 1700 entstanden, lassen eine gemeinsame Bildhauerwerkstatt vermuten. Das zweiteilige Gewand war hellgrün gefasst, an den weißen Flügeln sind die Federkiele gelb akzentuiert. Die Befestigung der Flügel am Korpus erfolgte mittels eines eingelassenen Bandeisens. Allerdings ist dieses Verbindungsteil verloren und die Flügel

Himmelsbote in Nöten

Staupitzer Taufengel soll restauriert werden und wieder an seinen angestammten Platz zurückkehren



IN AKUTER NOT

Heute erbitten wir
Ihre Spende für die
Restaurierung des
Taufengels

der Dorfkirche Staupitz
(Landkreis Elbe-Elster)



sind lose. Ebenso haben sich die Arme an den Leimflächen gelöst. Abgebrochen und verloren sind zudem Teile der Füße. Holzwurmbefall hat besonders im vorderen Teil des Gewandes zu Schäden geführt.

Klaffende Trocknungsrisse stellen ein weiteres Schadensbild dar. Die Oberfläche ist stark verschmutzt, Lockerungen haben zu partiellen Verlusten der originalen Malerschicht geführt. Eine Restaurierung des Taufengels ist dringend erforderlich!

Im Rahmen der gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und der EKBO initiierten Aktion „Menschen helfen Engeln“ konnte der Förderkreis Alte Kirchen in den letzten Jahren fast 80.000 Euro an Spenden ausreichen. Mit Hilfe dieser Spenden konnten zahlreiche Taufengel nicht nur restauriert werden, sondern kehrten als liturgische Bestandteile des jeweiligen Kirchenraumes an ihren angestammten Platz zurück und dienen heute oft wieder ihrem ursprünglichen Zweck:

der Taufe von Kindern als auch von erwachsenen Gläubigen.

Auch der Staupitzer Taufengel soll nach umfangreichen Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten möglichst an den ursprünglichen Ort in seiner Heimatkirche zurückkehren.

Gemeinsam mit der Kunstgutbeauftragten der EKBO, Frau Prof. Dr. Claudia Rückert, und dem Amtsrestaurator im Landesamt für Denkmalpflege, Herrn Werner Ziems, bitten wir Sie um Unterstützung für einen lange Zeit vergessenen Engel!

Bernd Janowski

Spendenkonto:

Förderkreis Alte Kirchen

IBAN DE94 5206 0410 0003 9113 90

BIC GENODEF1EK1 (Ev. Bank)

Kennwort: Taufengel Staupitz

Die Angaben zum Zustand des Taufengels sind dem 2013 von Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben Band „Taufengel in Brandenburg. Eine Bestandserfassung“ entnommen.

Das Lieberoser Land wurde Mitte des 10. Jh. in das Deutsche Reich eingegliedert und seit 1350 ist eine Kirche in Lieberose nachweisbar, aber es hat schon seit dem 13. Jh. Vorgängerbauten gegeben. 1519 erwarben die Schulenburgs Herrschaft und Stadt Lieberose, d.h., sie trugen nun die Verantwortung für das Land, die Stadtobrigkeit und das Kirchenpatronat. In der Realität bedeutete dies die deutsche Kolonisierung, Gerichtsbarkeit und Christianisierung. Joachim II. von der Schulenburg (1522-1594, genannt „der Reiche“) ließ die Stadtkirche in den Jahren 1588-93 umbauen und schuf so einen späten Höhepunkt mittelalterlichen Bauens in der Niederlausitz. Joachim der Reiche war ein bedeutendes

Lieberose: eine Aufgabe zu groß für den Förderkreis?

Stadtkirche nur mit Mühe verhindert werden. Mitte 1990 wurde die Ruine endlich beräumt und gesichert, 2009 wurde der Chor teilüberdacht; jedoch musste die Ruine 2018 umzäunt werden, da das Mauerwerk zusehends poröser und gefährlich wurde.

So lautet die Preisfrage nun: was tun mit der Kirchenruine im Zentrum von Lieberose? Z.Zt. erhält der Leiter der Dokumentationsstelle Lager Jamlitz (ein Außenlager des KZ Ravensbrück), Herr Dr. Andreas Weigelt, das Thema

liches Museum in einem Teil der Ruine zu konzipieren, das wesentlich die vorhandenen Gräfte, das Schulenburg-Epitaph an seinem ursprünglichen Ort und den Altarraum als liturgische Präsenzfläche umfasst. Eine Umsetzung dieser Konzeption ist allerdings aus eigener Kraft nicht zu gewährleisten. Nur unter der Voraussetzung, dass Mittel von außerhalb zur Verfügung gestellt werden, ist an eine dauerhafte Rettung und Erschließung dieses Bauwerks für künftige Generationen zu denken“.

Öffentliche Mittel gibt es erfahrungsgemäß nur, wenn das Projekt für die Öffentlichkeit auch attraktiv ist. Man muss also nach Möglichkeiten suchen, dieses Projekt so interessant zu gestalten, dass es Besucher anzieht und nicht nur in stiller Einsamkeit vor sich hindämmert. Dafür bietet sich z.B. eine „Vermarktung“ der Schulenburgs an, deren Schloss, wenn auch beschädigt, noch im Ort steht. Die Geschichte dieser Familie ist auch die Geschichte der deutschen Herrschaftsbildung im slawischen Raum östlich der Elbe sowie der Reformation in der Niederlausitz. Die Gruft könnte als Teil des Museums begehbar gemacht werden. Auch eine Information über Wendische Kirchen (es gibt nur noch elf) wäre denkbar. Der FAK z.B. könnte seine Ausstellung über die Brandenburgische Dorfkirchenlandschaft einbringen, die ja auch die Christianisierung verdeutlicht. Hinzu kämen Veranstaltungen wie

„Theater in der Kirche“, „Musikschulen öffnen Kirchen“ oder Lesungen, Vorträge u.a.m., bei deren Vermittlung der FAK helfen könnte.

Schritt 1 ist nun erst einmal eine Sicherung der Ruine. Das Geld dafür wird in diesem Jahr von Kirchengemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche zur Verfügung gestellt. Der Landkreis LDS und der FAK werden ebenfalls mit – wenn auch kleinen – Beträgen dabei sein. Im Herbst wird die Pfarrstelle wiederbesetzt werden, dann kann man als Schritt 2 mit konkreten Planungsarbeiten beginnen. Dann müsste auch der Vorstand des FAK endgültig entscheiden, ob der Förderkreis Teil dieses Rettungs- und Kulturprojekts sein will oder ob ihm das Vorhaben „zu groß“ ist...

Dr. Hans Krag



WENDISCHE (hinten) und „deutsche“ Kirche in Lieberose

Foto: Autor

der adliger Reformator, 1574 erließ er eine protestantische Kirchenordnung, er ließ die sogenannte „wendische“ Kirche für die slawische Bevölkerung (katholisch) errichten, und die Familie erwarb sich hohes Ansehen bei sorbischen Gelehrten. 1646 wurden die Schulenburgs in den Freiherrenstand und 1734 in den Reichsgrafenstand erhoben. Die alte „deutsche“ Kirche diente als Grabeskirche der Schulenburgs; in der stark beschädigten Gruft sind noch mehrere Särge zu sehen.

1945 explodierte eine Fliegerbombe im Kirchenschiff und seitdem ist die Kirche Ruine. Das gerettete wertvolle Inventar, vor allem das Epitaph für Joachim II., wurde in die benachbarte „wendische“ Kirche, die sog. „Landkirche“ überführt. Anfang 1970 konnte ein Abriss der „deutschen“

Nutzbarmachung der Stadtkirche lebendig, bis endlich Bewegung in die Sache kommt.

Schon 1995 dachte der damalige Pfarrer Tilmann Kuhn ein Rettungskonzept an, das aber angesichts der großen Nachwendeprobleme eher eine Trümmerei war und dies bis heute geblieben ist. Die Stadtkirche „solle als Ruine erhalten und nutzbar gemacht werden in der Art eines Forums, das allen öffentlichen Belangen einen Platz gewähren kann. Dabei seien fünf Aspekte besonders hervorgehoben: die Stadtkirche ein Ort der Begegnung (Forum), ein Ort der Geschichte (Ruine), ein Ort der Erholung (Kulturstätte). Ein Ort der Inspiration (Arbeitsstätte) und ein Ort des Glaubensvollzugs (Begräbnisstätte). In letztere Orientierung integriert ist die Vorstellung, ein geist-

Religiana soll zur wichtigsten Internet-Plattform für das religiöse bauliche Erbe Europas werden

Die 2011 gegründete Organisation Future for Religious Heritage (FRH), über die wir in den Alten Kirchen bereits des öfteren berichtet haben, strebt an, auf der Grundlage einer umfassenden Bestandsaufnahme Konzepte und praktische Wege zur Bewahrung des baulichen religiösen Erbes im 21. Jahrhundert aufzuzeigen. Das seit ihrer Konferenz in Halle 2014 etablierte IT-Instrument Religiana ist eine international ausgerichtete Plattform zur sukzessiven Erstellung der Bestandsaufnahme.

Diese kann inzwischen von allen Kirchengemeinden, Fördervereinen und Kirchbauvereinen genutzt werden. (Näheres s. u.: www.religiana.com oder www.frh-europe.org). Die Ergebnisse sollen ausgewertet und als Grundlage für die Formulierung der neuen European Agenda for Culture dienen. Auf dieser Basis können dann auch EU-

Fördermittel zur finanziellen Unterstützung von Erhaltungsmaßnahmen beantragt werden.

Religiana soll langfristig, Schritt für Schritt, organisch und authentisch zur wirkungsvollsten Internet-Plattform für bauliches religiöses Erbe in Europa ausgestaltet werden. Sie soll die breite Öffentlichkeit mit kulturgeschichtlichen, bauzuständlichen und öf-fnungszeitlichen Informationen versorgen. Sie kann kostenfrei von jeder Kirchengemeinde und jedem Kirchbau- und Förderverein problemlos genutzt werden. Ziel ist es:

- Die Gottesdienststätten wieder zu Zentren religiöser und gesellschaftlicher Begegnungen werden zu lassen.

- Die Zahl der Besucher, gleich welcher persönlicher Anliegen und Interessen, zu erhöhen und die Kirchen so zum

größten Museum Europas zu machen.

- Die finanziellen Zuwendungen zur Bewahrung der Gottesdienststätten langfristig zu sichern.

- Die breite Öffentlichkeit mit mehrsprachigen Informationen über kunsthistorische und bauliche Hinweise sowie über Öffnungszeiten und Bedarfe für Erhaltungsmaßnahmen zu versorgen (auch per Smartphone, PC oder Tablet).

FRH verfolgt also mit dem Internetportal Religiana im Prinzip dieselben Ziele wie der FAK. Die kostenlose Inanspruchnahme kann das Anliegen und die Bedarfe eines jeden lokalen Fördervereins mit dessen Hilfe nunmehr aber auf eine wesentlich solidere Basis stellen und somit auch auf breitere Unterstützung hoffen lassen. *Dr. Uwe Otzen*

30 Kirchen abgegeben oder verkauft

Auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz sind in den zurückliegenden 25 Jahren rund 30 Kirchen abgegeben oder verkauft worden. Dies ist kaum mehr als ein Prozent der Kirchengebäude. Insgesamt gibt es auf dem Gebiet der Landeskirche etwas mehr als 2.000 Kirchen, davon sind rund 1.600 Dorfkirchen.

Aktuell werden mehr als 400 Kirchen neben Gottesdiensten auch für andere Veranstaltungen genutzt. Beispiele dafür sind etwa die Martin-Luther-Kirche und die Genezarethkirche in Berlin-Neukölln, in denen es jeweils ein Kirchencafé gibt. In die Luther-Kirche in Spandau sind in zwei Dritteln des Kirchenschiffes Wohnungen eingebaut worden.

Neben Abgabe und Verkauf von Kirchen sind auch fünf Gotteshäuser in den zurückliegenden 25 Jahren neu gebaut worden. Konkret handelt es sich um einen Bau der Kirchengemeinde Berlin-Wartenberg, die Kapelle der Versöhnung in Berlin-Wedding sowie die Bauten der Kirchengemeinde Horno im Kirchenkreis Cottbus, der Heilig-Geist Kirchengemeinde in Falkensee und der Kirchengemeinde Pots-

dam-Drewitz. Auch die Kirchengemeinde in Kleinmachnow baut derzeit einen neuen Kirchsaal.

An andere christliche Konfessionen abgegeben wurden auf dem Gebiet der Landeskirche etwa die Glaubenskirche in Berlin-Lichtenberg, die jetzt von koptischen Christen genutzt wird, die Friedenskirche in Berlin-Wedding, nunmehr von serbisch-orthodoxen Christen genutzt, die jetzt von der katholischen Kirche genutzte St. Nikolai Kirche in Treuenbrietzen sowie die Neue Nazareth-Kirche Berlin-Wedding. Diese wird inzwischen von einer freikirchlichen Gemeinde genutzt. Die Martin-Luther Kirche in Berlin-Schöneberg ging an die American Church über. An eine andere Religionsgemeinschaft ging die ehemalige Schlosskirche in Cottbus. Sie beherbergt jetzt eine Synagoge.

Abgegeben und nicht mehr für religiöse Zwecke verwendet wird zum Beispiel die Dorfkirche Buchholz (OHV), die heute das Atelier eines Bühnenbildners ist. Die Dorfkirche Havelsee wird inzwischen als Filmatelier genutzt. Die Jesuskirche in Berlin-Kreuzberg wurde verkauft und zu Wohnungen umgebaut. *epd*

Leserbriefliches

Voller Freude haben wir den Eingang Ihrer großzügigen Fördersumme zur Unterstützung des Sanierungsprojektes „Schinkelkirche Schäpe“ wahrgenommen. Dafür möchte ich mich im Namen der Stadt Beelitz und des Ortsteils Schäpe sehr herzlich bedanken.

Für uns als Stadt und Bauherr bedeutet dies nicht nur eine Entlastung bei den abschließenden Arbeiten, die noch bei der Innensanierung anstehen, sondern zugleich auch eine Anerkennung unserer Arbeit und der weiteren Beteiligten wie dem Förderverein Schinkelkirche, dem Gemeindegemeinderat und dem Planungsbüro Götz & Ilseman, in deren Namen ich Ihnen ebenfalls danken möchte.

Ich freue mich schon, wenn die einst vom Verfall bedrohte Kirche, die über viele Jahre und mit viel Kraft saniert werden konnte, bald ihrer zum Teil auch neuen Bestimmung übergeben werden kann: als Gotteshaus, aber zugleich auch als kultureller und gesellschaftlicher Mittelpunkt des male-rischen Dorfes Schäpe.

Selbstverständlich werden wir Sie über den endgültigen Abschluss informieren, um dann gemeinsam mit Ihnen die Eröffnung zu feiern.

Bernhard Knuth, Bürgermeister

Das Dorf Groß Behnitz wurde im Jahr 1173 erstmals urkundlich erwähnt und befand sich in wechselndem Besitz. Die Kirche ist das älteste noch erhaltene Gebäude des Dorfes. Soweit bekannt ist, gab es zu der heute erhaltenen Kirche einen spätmittelalterlichen Vorgängerbau, der 1555 instandgesetzt und umgebaut wurde. Die unmittelbar neben der Kirche befindliche Erbgräbnisstätte der bekannten Familie Borsig stellt neben Kirche und Landgut das bauhistorische und kulturelle Zentrum des Dorfes dar.

Auf dem sanierten Landgut Stober, welches ebenfalls auf die Familie Borsig zurückgeht, finden heute viele Veranstaltungen statt, zahlreiche Fahrradtouristen, Wanderer und zukünftig auch Pilger sorgen für eine zunehmende Anziehungskraft des Dorfes.

1922/23 ließen Dr. Ernst und Conrad von Borsig nach Unterlagen des Architekten Eugen Schmohl die Kirche umfassend umbauen und an ihrer Südseite eine Erbgräbnisanlage für ihre Familie mit einem unterirdischen Bestattungsraum anlegen. Sowohl die Bauherren als auch die Architekten haben eine große wirtschafts- und bauhistorische Bedeutung, was den Wert und die Erhaltungswürdigkeit der Gebäude ausmacht.

Bis 1997 war Ernst August Paul von Borsig in der Familiengruft beigesetzt. Wegen Vandalismus musste er jedoch umgebettet werden. In dem kleinen, das Borsig-Mausoleum umgebenden Garten befinden sich weitere Grabstätten von Mitgliedern der Familie. In der Gruft steht heute noch ein Sarg.

In den 80er Jahren erfolgten umfangreiche Sanierungsarbeiten an der Kirche, die durch die damalige Pastorin Mahnke ins Werk gesetzt wurden, kein leichtes Unterfangen in dieser Zeit. Nicht nur wegen der Beschaffung der nötigen Gelder, sondern auch, weil es zahlreiche politische Hürden aus dem Weg zu räumen galt. Nicht zuletzt die Anbahnung einer Partnerschaft mit

Umgestürzte Eiche zerstörte alles

Sanierung der Borsiggrabstätte Groß Behnitz ist ein Hindernislauf



ERBBEGRÄBNIS der Familie Borsig im Vordergrund

Foto: Autor

einer Kirchengemeinde in Bonn-Bad Godesberg war dafür sehr segensreich.

Ab 2003 erfolgten mit Unterstützung und auf Wunsch des in den alten Bundesländern lebenden Herrn Manfred von Borsig und mit finanziellen Mitteln des Denkmalschutzes sowie der Familie von Borsig Sanierungsarbeiten am Mausoleum. Kurz nach deren Abschluss ereignete sich ein Unwetter: Eine Eiche stürzte auf das frisch sanierte Gebäude. Der dabei entstandene erhebliche Schaden konnte durch eine Versicherung beglichen werden. Allerdings hatte auch die Umgrenzungsmauer erheblichen Schaden genommen. Bei der eingeleiteten Reparatur stellte sich heraus, dass bei der vorangegangenen Sanierung die Gründung der Mauer versäumt worden war, die Schäden am Mauerwerk traten erneut auf, die Risse vergrößerten sich zusehends. Ein provisorisches Ständerwerk aus Holz wurde errichtet, um den Einsturz zu verhindern.

Die Angelegenheit landete nunmehr vor Gericht und harret der langfristigen Klärung. Währenddessen muss die Gemeinde mit den unansehnlichen Holzstützen leben, die keineswegs für die dauerhafte Rettung des Mausoleums geeignet sind. Durch herunterfallende Dachziegel besteht eine zunehmende Unfallgefahr. Für außenstehende Besucher entstand leider der Eindruck, dass dieses denkmalgeschützte Gebäude dem Verfall preisgegeben sei. Man bemühte sich um Fördermittel für die dringend gebotenen Arbeiten, lange

Zeit ohne durchschlagenden Erfolg.

Seit 2016 gibt es nun den Förderverein Kirche Groß Behnitz e.V., der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Kirchengemeinde mit zahlreichen Aktivitäten bei der Beschaffung der Baumittel und der Organisation der erforderlichen Sanierung zu unterstützen. Der Förderverein hat ein neues Konzept zur Sanierung von Kirche und Mausoleum aufgestellt, bei dem die öffentliche Nutzung des Ensembles im Vordergrund steht. Innerhalb des Plans

zur Rekonstruktion der gesamten Kirchen-, Friedhofs-, Mausoleums- und Pfarrgartenanlage ist die Sanierung des Mausoleums und der umgebenden Mauer eine vordringliche Aufgabe, die schnellstmöglich erfolgen musste, um das bedeutsame historische Gebäude nicht unwiederbringlich zu verlieren. In diesem Zusammenhang konnten schließlich die benötigten Fördermittel eingeworben werden. Die erforderlichen Eigenmittel kamen von der Kirchengemeinde Groß Behnitz, von der Landeskirche und dem Kirchenkreis, insbesondere von zahlreichen Spendern. Auch dem Förderkreis Alte Kirchen danken wir für seinen Zuschuss. Seit Anfang Dezember 2018 laufen nun die Sanierungsarbeiten an der Mausoleumsmauer.

Die Mitglieder des Fördervereins engagieren sich darüber hinaus in vielfältiger Weise. So betreuen sie seit 2017 am Tag des offenen Denkmals Besucher des historischen Ensembles. Auch für 2019 ist das historische Ensemble wieder als Objekt zum Tag des offenen Denkmals gemeldet. Zudem wird es 2019 wieder mehrere öffentliche Konzerte in der Kirche geben. Jüngstes Projekt des Fördervereins ist die Einrichtung eines Radfahrer-Rastplatzes auf dem Pfarrhof. Dieses Vorhaben ist eingebettet in den vom Kirchenkreis geplanten Pilgerweg Ribbeck-Groß Behnitz und wird zur weiteren Verbesserung der touristischen Attraktivität des Ortes beitragen.

Ilse Gerlach

Von einem der auszog, Inventar zu retten

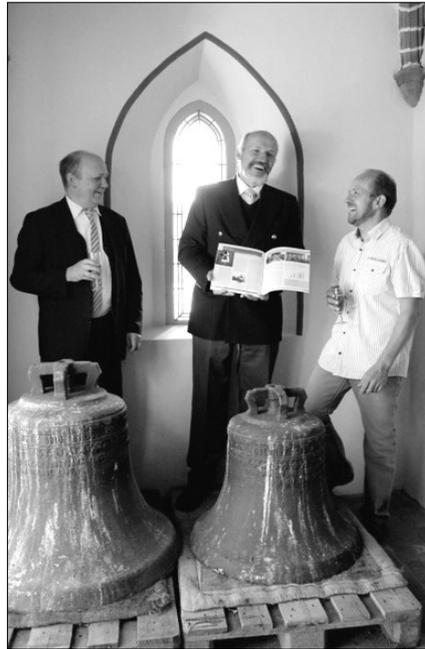
FAK-Mitglied Joachim Killus vermittelt „Umzug“ von Ausstattungsgegenständen profanierter Kirchen

Joachim Killus ist mir immer wieder einmal über den Weg gelaufen, obwohl er im fernen Schwesing bei Husum in Nord-Friesland zu Hause ist. Zum Beispiel in seiner Eigenschaft als Kassendiversammlung. Ein Ehrenamt, für das er sozusagen prädestiniert ist, hat er doch rund 40 Berufsjahre als Banker in Hessen, Bayern, Baden-Württemberg und Thüringen hinter sich.

Keineswegs „in die Wiege gelegt“ worden ist ihm hingegen eine andere Altersaufgabe, der er sich seit 2001 verschrieben hat. Der Auslöser dafür war ein Fernsehbericht über marode alte Kirchen in Mecklenburg und eine Seniorin, die sich für deren Erhalt engagierte. Das imponierte ihm und war Grund genug, einmal im Feldberger Seengebiet Urlaub zu machen. Zu seinem Unmut waren die dort aufgesuchten Goteschhäuser allerdings fast ausnahmslos geschlossen. Deshalb hielt er sofort an, als er bei der Rückfahrt nach Hause (er wohnte damals noch nahe Heidelberg) an einer Brandenburger Dorfkirche das Schild „Offen“ entdeckte. Und wie der Zufall es so wollte, fand er dort die FAK-Broschüre „Offene Kirchen“ vor. Erfreut von dem Bemühen, Dorfkirchen offen zu halten, überwies er eine größere Spende an den FAK, was zu einem telefonischen Kontakt mit Geschäftsführer Bernd Janowski und schließlich zur Mitgliedschaft im Förderkreis führte.

Dann las er einmal in der Mitgliederzeitung „Alte Kirchen“ einen Beitrag darüber, dass Bronzeglocken einer Kirche im Raum Düsseldorf nach Küstrinchen sowie nach Groß Fredenwalde vermittelt worden sind. Diese Meldung „elektrisierte“ ihn und ließ ihn nicht mehr los. Es war sein Wunsch, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit vermittelnd tätig zu werden. Im Herbst 2005 kam sie: Bei einem Besuch in der evangelischen St. Jakobskirche in Frankfurt am Main, in der Joachim Killus einst konfirmiert worden ist, erfuhr er auf Nachfrage, dass ein alter Barockleuchter, an den er sich noch gut erinnerte, nun im Keller stand und niemand mehr eine Verwendung für ihn hatte, zumal er nach dem Umbau dort auch nicht mehr hinpasste. Nach Rücksprache mit Bernd Janowski bzw. dem Regionalbetreuer wurde der Leuchter Anfang Dezember von Joachim Killus

nach Ziesar, Ortsteil Bücknitz, transportiert, wo er mit großer Freude von zwei Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr in Empfang genommen wurde. Und so kam mit Unterstützung der Frankfurter Gemeinde 60 Jahre nach Plünderung der Bücknitzer Dorfkirche durch die Rote Armee wieder ein stilgerechter alter Barockleuchter dorthin. Danach ging es dann sozusagen



ZWEI KIRCHENGLOCKEN aus dem Bistum Hildesheim vermittelte Joachim Killus (Bildmitte) im Jahr 2011 an die Dorfkirche in Ferbitz in der Uckermark. Sie wurden dort, wie man sieht, überglücklich in Empfang genommen

„Schlag auf Schlag“: 2006 wurden aus einem katholischen Gemeindezentrum bei Frankfurt 35 gut erhaltene Stühle in die Uckermark gebracht und im Jahr 2007 gingen zwei Messing-Standleuchter aus dem Main-Kinzig-Kreis an zwei Kirchengemeinden im Oderbruch. 2011 wurden aus einer profanierten Kirche des Bistums Hildesheim zwei Kirchenglocken nach Ferbitz (Landkreis Prignitz) vermittelt, zu deren Weihe 2013 Joachim Killus selbstredend eingeladen wurde.

So gut wie jedes Jahr findet inzwischen eine solche Vermittlung statt, bislang ausnahmslos von West nach Ost. Überwiegend, aber nicht nur, handelt es sich

um Bronzeglocken, die dabei den Besitzer wechseln.

2012 gelang es sogar, eine Orgel aus der katholischen Gemeinde von Pattenzen-Schulenburg (Niedersachsen) nach Bücknitz (s.o.) zu vermitteln. Und 2014 zog eine Glocke aus Cremlingen (Bistum Hildesheim) nach Brück (PM) um. Die ev. Kirche zu Jühnsdorf (TF) feierte im Herbst 2016 die Weihe einer ganz neuen Glocke aus Innsbruck sowie von zwei Glocken aus Rodewald bei Nienburg/Weser. Zu der katholischen Gemeinde in Rodewald, die die beiden Glocken abgegeben hat, bestehen inzwischen sehr enge Kontakte, die auch weiterhin gepflegt werden – sozusagen ein Stück gelebte Ökumene!

Die letzte Vermittlung erfolgte im Dezember 2018: Vier Glocken aus der evangelischen Paul-Gerhardt-Kirche in Hamburg-Wilhelmsburg werden 2019 nach Alt Ruppin bei Neuruppin umziehen und sollen dort im Sommer dieses Jahres geweiht werden.

Danach befragt, auf welche Weise er erfährt, dass Ausstattungsgegenstände von profanierten Kirchen andernorts untergebracht werden können bzw. müssen, meinte er, dass er die Information im Rahmen von Telefonaten mit den Kirchengemeinden erhalte, die ihre Kirchen aufgeben wollen bzw. müssen. Natürlich sind Hinweise auf Kirchenschließungen auch aus der regionalen und überregionalen Presse sowie dem Internet zu entnehmen. Inzwischen habe er aber auch viele Kontakte, insbesondere im Raum Hamburg und Hildesheim, über die er Hinweise erhielt. Auch in den kommenden Jahren ist damit zu rechnen, dass sowohl die Evangelischen Landeskirchen als auch die Bistümer in Deutschland gezwungen sein werden, Kirchengebäude aufzugeben. Joachim Killus wird also auch in Zukunft noch so manchen kirchlichen Inventargegenstand vermitteln können und wollen.

Sollten Sie also in Ihrer Gemeinde Bedarf bzw. Interesse an einer Orgel, Kirchenglocken, Gestühl, Leuchter u. ä. haben, so kontaktieren Sie ihn, er steht Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Sie erreichen Joachim Killus unter der Telefonnummer 04841-66 24 217 oder unter der E-Mail-Adresse: jo-killus@t-online.de.

Elke Kreischer

Ruhestand - was nun?

Die meisten arbeitenden Menschen freuen sich auf ihren Ruhestand: endlich frei von Bevormundung, tun, wozu man Lust hat, kein Termindruck mehr, Freizeit, Reisen... Es gibt aber auch Menschen, die sich vor dem Rentnerdasein fürchten: aussortiert, „altes Eisen“, Isolation, Einkommensminderung, Verlust der gewohnten Routine, was tun mit all der Freizeit?

Wohl dem, der ein Hobby hat oder gleich mehrere. Nicht nur kann er/sie sich weiterhin sinnvoll beschäftigen, sondern die gewählte Tätigkeit macht auch Freude, gibt Erfolgserlebnisse und strukturiert den Tag ohne Zeitdruck, aber man schafft etwas und hat das Gefühl, nicht überflüssig zu sein. Es gibt Hobbys, die man allein betreibt, z.B. vieles, was mit Sammeln oder Basteln zu tun hat; da geht man allenfalls zu einschlägigen Ausstellungen



Man ist nützlich und unter Menschen. Und das Ehrenamt hat einen hohen Stellenwert in der Gesellschaft; nicht von ungefähr zeichnet der Bundespräsident in jedem Jahr Ehrenamtliche aus (vom FAK war noch



Die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

wächst mit ihrem Erfolg. Wir freuen uns über Unterstützung im gesamten Aufgabenbereich. Der besteht nicht nur aus Verwaltung (PC-Kenntnisse sind hilfreich), sondern bietet auch Tätigkeiten wie den Entwurf von Werbung oder Telefonate mit Stiftern. Sie sind zeitlich ungebunden, arbeiten von zu Hause aus und treffen Ihre Mitstreiter zum Meinungsaustausch. Informationen haben Pfr. i.R. Arnulf Kraft (Tel: 030-3752244) und Dr. Hans Krag (030-65496342) oder unsere Website www.Stiftung-Brandenburgische-Dorfkirchen.de. Dabei sein ist alles, wir freuen uns auf Ihren Anruf.

und trifft dort Gleichgesinnte. Andere Hobbys kann man in Vereinen ausüben oder generell in Gesellschaft, man hat Spaß miteinander und lernt neue Menschen kennen. Turnen, Gymnastik und Chorsingen gehören auch dazu. Aber wie wär's mit einer Tätigkeit, die über die eigene Sphäre hinaus in die Gesellschaft wirkt? Politik? Schriftstellerei? Musik? Wir haben unserer Gesellschaft vieles zu verdanken, was wir als selbstverständlich wahrnehmen: Altersversorgung, Schutz, Mobilität, die ganze Lebensqualität, wenn man nur gesund bleibt. Könnte man da der Gesellschaft nicht etwas zurückgeben? Wie das geht? – In einem gesellschaftlichen Ehrenamt. Es gibt so viele ehrenamtliche Tätigkeiten, da ist für jede Neigung, für jedes Interesse etwas dabei. In Vereinen, gemeinnützigen Institutionen, Versorgungseinrichtungen,

niemand dabei!), die Anerkennung ist allgemein. Die Ehrenamtlichen des FAK kommen aus allen Berufen. Einige können ihr Wissen direkt einbringen, wie z.B. unsere Schatzmeisterin Sigrid Riesberg, unser IT-Spezialist Wolf-Rainer Marx oder unsere Redakteurin Elke Kreischer; andere sind aber völlig fachfremd und kommen nur mit gutem Willen ausgestattet – und der ist das Wichtigste.

Auch eine Organisation wie der FAK braucht eine funktionierende Verwaltung, wie z.B. die Mitgliederbetreuung, die Logistik unserer Zeitschriften, Organisation von Exkursionen usw. Da kann man sich einbringen, selbst wenn man nicht, wie die Regionalbetreuer, über Land fahren muss. Aber wer das will, kann gern einmal Regionalbetreuer begleiten – oder selbst einer werden. Es ist eine schöne Aufgabe, sich an der

MITGLIEDER des FAK beim „Eintüten“ des Mitteilungsblattes (o.), Schatzmeisterin Sigrid Riesberg im Büro
Fotos: Autor

Erhaltung unseres Kulturgutes zu beteiligen, an dem sich noch Generationen unserer Gesellschaft erfreuen sollen. Die eigene Leistung, wo auch immer, geht in die Kirchenprojekte ein und lebt weiter. Sowohl der Förderkreis Alte Kirchen als auch die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen freuen sich über weitere aktive Mitglieder, und diese wiederum können sich an den mit ihrer Hilfe wiederhergestellten Dorfkirchen erfreuen. Ruhestand? – Kein Problem, das ist eine Herausforderung, die dem 3. Lebensabschnitt einen Sinn gibt.

Dr. Hans Krag



Entdeckungen in der Krüssower Wallfahrtskirche

Seit einigen Jahren bemüht sich der Förderverein Wallfahrtskirche Alt Krüssow e.V. zusammen mit der ev. Kirchengemeinde um den Erhalt ihres außergewöhnlichen Kirchenbaus im Zentrum des fünf Kilometer östlich von Pritzwalk gelegenen Prignitzer Runddorfes. Erstmals 1367 als „Crussow“ erwähnt, ragt inmitten des Ortes die schon weit aus der Ferne sichtbare überaus imposante Kirche empor. Bei dieser handelt es sich jedoch nicht um einen der typischen mittelalterlichen Sakralbauten, sondern vielmehr um eine der letzten größeren vorreformatorischen ländlichen Kirchen der Mark Brandenburg mit überregionaler historischer Bedeutung. Sie wurde vom Havelberger Bischof Johann von Schlabrendorff (1501 - 1520) gestiftet und der Überlieferung nach 1520 geweiht. Anfänglich als märkischer Dorfkirchenbau in Feldstein-/Backsteinbauweise begonnen, führte die bischöfliche Protektion durch Etablierung einer regionalen Annen-Wallfahrt zum Planwechsel in Form einer religiösen und baulichen Bedeutungssteigerung. Der ursprünglich bescheidene Kirchenbau wurde zu einem stattlichen Backsteinsaal erweitert, mit einem dem Südquerhausgiebel der Wilsnacker Wunderblutkirche architektonisch folgenden und überaus reich mit Formsteindekor geschmückten Ostgiebel. In einer fast quadratischen noch um 1513 aus Feld- und Backstein errichteten Kapelle an der Nordseite wurde im Spätmittelalter, einer Legende nach, der „Rock der Heiligen Anna“ gezeigt und verehrt. Diese Reliquie wurde 1877 in das Märkische Provinzi-

almuseum Berlin gegeben und gilt dort seit dem frühen 20. Jahrhundert als verschollen. Erst 1878/79 erhielt der Kirchenbau den zwar schon in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert geplanten, seinerzeit jedoch nie ausgeführten massiven West-Turm im neugotischen Stil. Er ersetzte damit einen 1726 errichteten hölzernen barocken Glocken-Dachturm auf dem nördlichen Kapellenanbau.

Im Rahmen der aktuell laufenden Baukampagne, die eine Innenraumrestaurierung der Nordkapelle einschließlich der Umsetzung einer Dauerausstellung zum spätmittelalterlichen „Annenkult“ zum Ziel hat und auch die Sanierung des Kirchturms inklusive des Einbaus einer Teeküche und WC-Anlage umfassen soll, waren die Denkmalbehörden von Anfang an eingebunden. Die seitens des Denkmalamtes geforderte baubegleitende archäologische Dokumentation der Bodeneingriffe für neue Medienführungen schien anfänglich keine Funde ans Tageslicht zu fördern.

In den letzten Tagen der Baubegleitung kam es jedoch dann zu einer bedeutenden Entdeckung. Unter anderem wurden zwei identische fast unverehrte Pilgerzeichen gefunden.

Bei Pilgerzeichen handelt es sich um Abzeichen, die meist in Form kleiner Flachgüsse als Plaketten und Medaillen aus einer Blei-Zinn-Legierung hergestellt und im Mittelalter an Wallfahrtsorten verkauft wurden. Pilger konnten diese „Marken“ also vor Ort erwerben und trugen sie dann auf ihrer Wallfahrt am Hut oder an der Kleidung. Das bereits bekannte, jedoch bisher keiner Wallfahrtsstätte klar zuzuordnende Pilgerzeichen mit der Abbildung einer Anna selbst konnte nun durch den Experten Dr. Hartmut Kühne eindeutig dem Alt Krüssower Gnadenort zugewiesen werden. Kurz vor Ende der baubegleitenden Untersuchungen wurde noch ein weiteres, leider zum Teil beschädigtes Pilgerzeichen geborgen. Die Begutachtung durch den Experten führte auch in diesem Fall zur raschen Identifizierung. Ein glücklicher Umstand, denn erst 2013 gelang es, das ebenfalls eine Anna selbstbild zeigende markante

Zeichen einer spätmittelalterlichen Wallfahrtsstätte zuzuschreiben. Es handelt sich um den Gnadenort der Hl. Anna im heutigen Bad Münder (Niedersachsen), wie auf einem Schriftzug „vor de stat mundere“ unter der Heiligendarstellung zu lesen ist. Der zentral bei dieser „Marke“ platzierte stehende Löwe im Wappenschild erinnert dabei an die ehemaligen Landesherren, die Fürsten von Lüneburg (Auskunft H. Kühne, 2019).

Die Verteilung der bisherigen Fundorte Alt Krüssower Pilgerzeichen bestätigt, dass die Gnadenstätte „SANCT ANNA TO KRUSSOW“ der wohl bedeutendste spätmittelalterliche Annenwallfahrtsort Nordostdeutschlands war. Darüber hinaus muss er auch Anlaufpunkt vieler Pilger gewesen sein, die sich nur der Verehrung der Hl. Anna verschrieben hatten und ihre Wallfahrtsstätten womöglich im gesamten deutschsprachigen Raum aufsuchten, - eine neue Er-



PILGERZEICHEN (oben links) und Kirche von Alt Krüssow

Fotos: Autor

kenntnis, die so nicht zu erwarten war. Diese und weitere Entdeckungen werden am 16. 07. 2019 im Rahmen des Forschungscolloquiums der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V. unter dem Titel: „Annenkult in der Prignitz – der spätmittelalterliche Wallfahrtsort Alt Krüssow im Spiegel aktueller bau- und kunsthistorischen Forschungen“ durch den Verfasser vorgestellt.

Veranstaltungsort: Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung im Haus 4 der Berliner Stadtbibliothek in Berlin-Mitte, Breite Straße 30-36.

Gordon Thalmann

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten

*Trebus, Landkreis Märkisch-Oderland***Nun grüßt wieder ein Turm**

Wer die Bundesstraße 168 in Richtung Fürstenwalde passiert, entdeckt an der Kurve in Trebus die markante Dorfkirche. Auffällig ihre teilverputzten Feldsteinmauern, die zugemauerte gotische Südpforte, umgeben von einer blühenden Wiese. Von weither grüßt nun wieder der Kirchturm. Malerisch gelegen, auf einer Anhöhe gegenüber vom See, stammt der Feldsteinbau aus dem späten 13. Jh. Die Kirche wurde mehrfach zerstört, brannte am Ende des Zweiten Weltkrieges fast vollständig aus und erhielt ihr heutiges Erscheinungsbild beim Wiederaufbau in der Mitte der 1950er Jahre.

Am 11. September 2011 traf ein Blitzschlag Dach und Turm, dessen Fachwerk einzustürzen drohte. Aus Sicherheitsgründen musste 2013 die komplette Turmkonstruktion abgetragen werden. Für den ersten Bauabschnitt veranschlagte das beauftragte Baubüro einen Finanzbedarf von 107.000 €.

Schließlich hatte die Kirchengemeinde im vorigen Jahr durch die Beteiligung von Landeskirche, Kirchenkreis, Kom-

mune und einer privaten Stiftung die Mittel zur Wiedererrichtung des Turms zusammen. Die Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen unterstützte das Vorhaben mit 3.000 €.

Inzwischen sind die Bauarbeiten so weit vorangekommen, dass am 23. März dieses Jahres ein zünftiges Richtfest gefeiert werden konnte. Die Gemeinde hofft nun, dass es auch mit dem Innenausbau zügig weitergeht und hat



ein vielfältiges Programm vorbereitet. Bereits der Gottesdienst am frühen Ostermorgen, eine liebgewonnene Tradition in Trebus, fand im Kirchenschiff und auf der Wiese statt, die schlichte Innenraumgestaltung bietet einen stimmungsvollen Rahmen für Konzerte, Lesungen oder Gemeindeveranstaltungen.

Ideen für weitere Nutzungsmöglichkeiten gibt es, denn an der Kirche könnte ein Rastplatz Radfahrer und Wanderer zum Verweilen einladen, der brandenburgische Jakobsweg von Müncheberg nach Fürstenwalde führt Pilgernde durch Trebus. Eine Aufladestation für E-Bikes und Smartphones wäre denkbar, auch freies WLAN soll es geben.

Sobald die Wände des Kirchenraumes einen neuen Anstrich haben, sind im Zusammenwirken mit der Domgalerie Ausstellungen beabsichtigt. Und der Kirchturm soll begehbar ausgebaut werden, von dort bietet sich ein malerischer Blick über den Trebuser See.

Seit mehreren Jahren gestalten Orts- und Kirchengemeinde gemeinsame Aktionen, beispielsweise am Tag des offenen Denkmals, der langen Nacht der Museen oder beim Trebuser Weihnachtsmarkt.

Uwe Donath

Paaren an der Wublitz ist ein lebendiges Dorf mit 170 Einwohnern zwischen Potsdam und Nauen. 1170 ließ der Patronatsherr von Bredow eine kleine Kirche als glatt geputzten Saalbau mit im Obergeschoß holzverschaltem Westturm errichten. Das Wappen der Patronatsfamilie zierte noch heute den Eingang. Die Dorfkirche war in den 1950er Jahren nach Plänen des Kirchenbaurats Winfried Wendland mit wuchtigen Prinzipalstücken (Altar, Taufe, Kanzel) ausgestattet worden, die jahrzehntelang der klassischen gottesdienstlichen Nutzung dienten, nun aber dem Wunsch der kaum 40 Seelen umfassenden Kirchengemeinde entgegenstanden, ihr 'Mitten im Leben' genanntes Konzept zu realisieren: Die Kirche soll allen Menschen, die im Dorf leben oder als Besucher kommen, zur Verfügung stehen. Da es im Dorf weder ein Dorfgemeinschaftshaus noch eine Gaststätte gibt, war bisher kein Raum für kulturelle und gesellige Veranstaltungen vorhanden.

Die Kirchengemeinde nutzte jetzt die Gelegenheit unaufschiebbarer Instandsetzungsarbeiten, an deren Finanzierung sich der Förderkreis Alte Kirchen Ber-

*Paaren, Stadt Potsdam***Kirche ist neuer Dorfmittelpunkt geworden**

lin-Brandenburg beteiligt hat, um das gewünschte Konzept umzusetzen. Mit Zustimmung der Potsdamer Denkmalbehörde wurden die ortsfesten alten Prinzipalstücke entfernt, die vorderen Bankreihen seitlich angeordnet und durch Stühle ersetzt. Der neue Altartisch, die neue Taufe und das neue, für Lesung und Predigt gleichermaßen nutzbare Pult sind gut gestaltet und leicht versetzbar, so dass eine geräumige, vielfältig verwendbare Fläche entstanden ist.

Am Palmsonntag 2019 konnte das Kirchlein nach einjähriger Bauzeit mit einem Festgottesdienst wiedereingeweiht werden. Saal und Orgelempore waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Pfarrer, die Gemeindeältesten und Kinder trugen zu Beginn das Kreuzifix, die Altarbibel, die Taufschale und die Kerzen zurück in die Kirche. Mit Bibelzitaten wurden die liturgischen Aufgaben von Altar, Taufe und Pult erläutert. Pfarrer Jens Greulich freute sich,

dass die neue Sitzordnung ein Plus an Begegnung und ein verändertes Gemeindeleben erlaube. Pfarrer Dr. Bernhard Schmidt, Vorsitzender der kollegialen Leitung des Kirchenkreises Falkensee, betonte in seinem Grußwort, dass das neue Konzept den Vorrang der kirchlichen Nutzung nicht infrage stelle. Der Auftritt des vom Kirchenältesten Christian Gunkel geleiteten 16-köpfigen Projekt-Chores stellte auch gleich unter Beweis, wie vorteilhaft die gewonnene Fläche schon allein für die kirchenmusikalische Arbeit ist.

Es bleibt noch allerhand zu tun: In einem noch nicht finanzierten 2. Bauabschnitt soll das neue Nutzungskonzept durch den Einbau einer Teeküche und einer Toilette komplettiert werden. Aktuell werden dringend 'Stuhlpaten' gesucht, um die provisorischen Klappstühle durch stabile Stapelstühle zu ersetzen.

Hans Tödttmann

Regionalbetreuer des Förderkreises berichten aus ihren Bereichen

ZIXDORF, Landkreis Potsdam-Mittelmark Malereien werden restauriert

Nach dem erfolgreichen Abschluss der umfangreichen Restaurierungs- bzw. Sanierungsarbeiten der Garreyer Kirche im Mai 2017 hat der Gemeindegemeinderat beschlossen, in naher Zukunft auch die entsprechenden Arbeiten an der Zixdorfer Kirche auszuführen. Die ebenfalls denkmalgeschützte Kirche aus dem 15. Jahrhundert ist die kleinste Kirche im Land Brandenburg – sie wird noch nicht als Kapelle bezeichnet. Sie gehört auch zu den schönsten im Lande, nicht nur wegen ihrer Bauform, sondern auch wegen der künstlerisch wertvollen Innenausstattung.

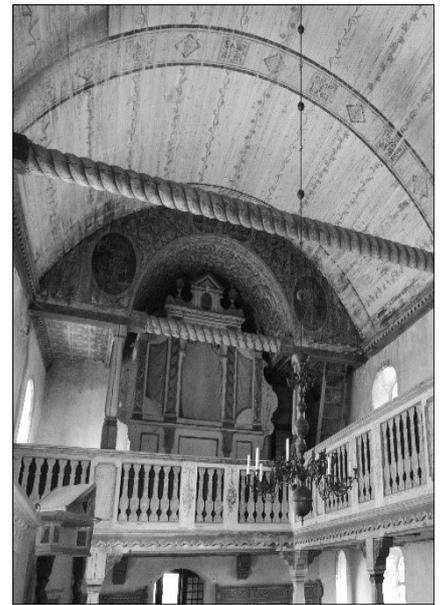
Im Jahr 1993 wurde das Dach mit sogenannten Nonnen-/Mönchsziegeln neu eingedeckt. Bei dieser Ziegelform, die eigentlich aus der römischen Zeit stammt, werden halbröhrenförmige Ziegel in zwei Schichten verlegt: Bei der unteren Schicht liegen die Ziegel (sogenannte Nonne) mit der offenen (konkaven) Seite nach oben; bei der oberen Lage werden die Ziegel (sogenannter Mönch) mit der konkaven

Seite nach unten angeordnet, sodass sie den Spalt zwischen den Ziegeln der unteren Lage abdecken. Zur

selben Zeit wurde auch die Turmhaube neu mit Schieferziegeln eingedeckt. Das Ziegelmaterial wurde im Jahr 1993 von der Patengemeinde in Mülheim an der Ruhr gestiftet.

Im Jahr 2016 wurde der gemeine Holzwurm (Anobie) chemisch bekämpft. Hierzu wurde die gesamte Kirche von einer Spezialfirma aus Dresden gasdicht in eine Kunststoffolie eingepackt. Im Gegensatz zur Kirche in Garrey war der Anobienbefall hier schon recht weit fortgeschritten.

Jetzt geht es insbesondere darum, die aufwendigen Wand- und Ausstattungsfassungen (Malereien) zu restaurieren. Aktuell erfolgt die Ausschreibung für die Erstellung einer Konzeption durch ein Architekturbüro in Zusammenarbeit mit Spezialfirmen wie Restauratoren. Diese Konzeption beinhaltet die Ermittlung der notwendigen Arbeiten in enger Abstimmung mit dem kirchlichen Bauamt in Berlin, dem Brandenburgischen Amt für Denkmalpflege, der Unteren Denkmalschutzbehörde



des Landkreises und dem Bauherren, der evangelischen Kirchengemeinde Garrey/Zixdorf. Hieraus werden die Kosten ermittelt, die als Basis für die Beschaffung der Finanzmittel dienen. Die Konzeption beinhaltet auch einen groben Ablaufplan, mit dem festgelegt wird, in welchen Jahren welche Mittel benötigt werden. *Wolfgang Lubitzsch*

Dolgelin, Landkreis Märkisch-Oderland

Das Dorf hat seinen Mittelpunkt wieder zurückerhalten

Vor der Kirche steht ein mächtiger Feldstein, dessen Schrifttafel auf die besondere Bedeutung dieses märkischen Dorfes hinweist: „Hier in Dolgelin lag... 1815 der geografische Mittelpunkt der preußischen Monarchie.“ Weil nach dem Wiener Kongress die europäischen Grenzen verschoben worden waren, erfolgte eine Vermessung des Landes - und justament an

dieser Stelle lag dessen geografische Mitte: Dolgelin als Zentrum des preußischen Königreiches, wer hätte das gedacht!

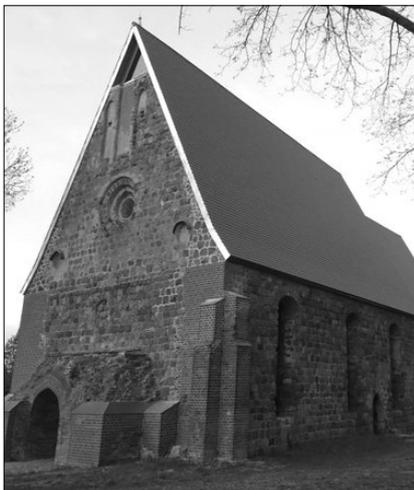
In des Wortes doppelter Bedeutung hatte die Gemeinde im vergangenen Jahr allerdings mit einer fehlerhaften Vermessung zu tun; beim Aufsetzen des fertiggestellten Dachstuhls auf das Kirchenschiff stellte man fest, dass man sich vermessen hatte, es fehlte ein Stück. Was als krönender Schlussakt einer langjährigen Rettungsaktion dieser Kirche gedacht war, erwies sich als Problem mit vielen Beteiligten: Denkmalamt, Förderverein, Kirchengemeinde, Ingenieurbüro, Zimmerei...

Inzwischen gibt es eine glückliche Lösung, mit der alle zufrieden sind: die Dachsparren wurden im Westteil „aufgedoppelt“ und im Frühjahr wird das Dach mit den bereitliegenden 25.000 Biberschwänzen eingedeckt.

Mehr als sechzig Jahre stand die Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert als Ruine mitten im Ort. Stark beschädigt während der Kampfhandlungen am Ende des Zweiten Weltkrieges

wurde das Bauwerk zur Plünderung von Steinen freigegeben und verfiel. Bis sich schließlich 2002 ein engagierter Kreis von Dorfbewohnern zusammenfand und einen Förderverein gründete, der sich nicht entmutigen lässt. Wertvolle Putzritzzeichnungen am Westgiebel, Putz- und Farbreste an den Torbögen, Schalltöpfe an den Chorwänden – diese wertvollen kunsthistorischen Zeugnisse konnten nun denkmalgerecht gesichert werden. Bereits im Frühjahr 2018 wurde eine Hochzeit in den altherwürdigen Mauern gefeiert, der Weihnachtsmarkt in der Kirche von Dolgelin hat mittlerweile Tradition und sobald alles unter „Dach und Fach“ ist, soll das kulturelle Leben mit einem vielseitigen Veranstaltungsprogramm den Raum beleben. Dolgelin ist ein wachsendes Dorf, hier lebt man gern und gut miteinander, freie Anwesen gibt es nicht. Der Förderverein und alle Beteiligten freuen sich auf die festliche Wiedereinweihung des Gebäudes am 25. Mai 2019.

*Foto: Michael Pfeiffer
Text: Uwe Donath*



Redaktion „Alte Kirchen“

Elke Kreischer
Verantwortliche Redakteurin
Tel.: 030 9334866
Mail: elke.kreischer@web.de
Redakteur: Dr. Hartmut Wandke
Druck: Druckerei Mediaray

Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Träger des Deutschen Preises
für Denkmalschutz 2013

Geschäftsstelle:

Große Hamburger Str. 31,
10115 Berlin
Postanschrift: PF 24675, 10128 Berlin
Tel. und Fax: 030 4493051

Mail:
altekirchen.janowski@t-online.de
altekirchen@gmx.de (Büro)
Internet: www.altekirchen.de

Kontaktadressen der Mitglieder des
Vorstandes und der Regionalbetreuer
auf unserer Internetseite.

Bankverbindung des Förderkreises

(Spenden, Mitgliedsbeiträge):

IBAN: DE94 5206 0410 0003 9113 90
BIC: GENODEFIEK1

Der Förderkreis ist vom Finanzamt für
Körperschaften I Berlin-Charlotten-
burg als gemeinnützig anerkannt, Steu-
ernummer 27 / 665 / 53840.

Für Spendenbeträge ab 50,- Euro stellt
der Förderkreis zum Jahresende Spen-
denbescheinigungen aus. Für Beträge
unter 50,- Euro genügt die Durchschrift
des Überweisungsformulars, auf
Wunsch wird aber auch hierüber eine
Spendenbescheinigung ausgestellt.

Stiftung Brandenburgische Dorfkirchen

des Förderkreises Alte Kirchen
Berlin-Brandenburg e. V. (in der
Stiftung KiBa).

Schirmherr: Ministerpräsident Dr.
Dietmar Woidke
www.Stiftung-Brandenburgische-
Dorfkirchen.de

Mit ihren Erträgen unterstützt die Stif-
tung die Arbeit des FAK.

Zustiftungen – bitte mit dem Vermerk
„Zustiftung“ – an: Stiftung Branden-
burgische Dorfkirchen

IBAN: DE88 5206 0410 0300 0055 50
BIC: GENODEFIEK1

Vorstandsvorsitzender:
Pfr. i. R. Arnulf Kraft,
Wolmirstedter Weg 6, 13583 Berlin,
Tel. (030) 375 22 44

Buchbesprechung

Über die Nutzungserweiterung von Dorfkirchen

Viel wird in der Gegenwart über die Auf-
gabe und Umnutzung von Kirchengebäu-
den gesprochen und geschrieben. Der
Förderkreis Alte Kirchen versucht seit
langem, dem die Idee einer
„Nutzungserweiterung“ entgegen zu set-
zen. Das Kirchengebäude bleibt sichtbar
Kirche, bleibt im Eigentum der jeweiligen
Gemeinde und wird auch weiterhin –
wenn vielleicht auch seltener – für Gottes-
dienste und kirchliche Kasualien genutzt.
Zugleich finden – in der Regel in Partner-
schaft mit Fördervereinen, Kommunen
und/oder Kulturinstitutionen – weitere
Veranstaltungen statt.

Auch über die Nutzungserweiterung von
Kirchen gibt es inzwischen hinreichend
Literatur, in der Regel beschäftigt diese
sich jedoch mit städtischen Projekten wie
beispielsweise der Stadtpfarrkirche in
Müncheberg. Speziell mit der Nutzungs-
erweiterung von Dorfkirchen hat sich nun
wohl erstmals umfassend die Tübinger
Theologin Christine Siegl in ihrer soeben
erschienenen Dissertation beschäftigt.

Als Ausgangspunkt ihrer Forschungsar-
beit dienen ihr umfassende Recherchen
und Interviews mit Akteuren von vier
konkreten Fällen, die verschiedene Mög-
lichkeiten einer erweiterten Kirchenraum-
nutzung repräsentieren. Drei der Beispiele
sind in Brandenburg angesiedelt: In Nu-
dow (Potsdam-Mittelmark) fanden hoch-
rangige Ausstellungen mit Versteigerun-
gen der gezeigten Werke statt, um Geld
für die Instandsetzung einzuwerben; heute
gibt es dort Konzerte und Lesungen
(kulturelle Nutzungserweiterung). In Rie-
ben (ebenfalls Potsdam-Mittelmark) teilen
sich Kirchengemeinde und Kommune das
durch eine gläserne Schiebetür räumlich
getrennte Kirchenschiff (kommunale Nut-
zungserweiterung). In Kienitz (Märkisch
Oderland) wird in der während der letzten
Tage des Zweiten Weltkrieges zerstörten
und zum Teil wieder aufgebauten Kirche
ein Café am Oder-Radweg betrieben
(touristische Nutzungserweiterung). Das
vierte untersuchte Projekt liegt im baden-
württembergischen Landkreis Rottweil.

Die dortige Kirche dient als
„Bibelerlebniswelt“ und steht für eine
pädagogische Nutzungserweiterung.

Nun ist es fast vermessen, aus vier Bei-
spielen zu verallgemeinernde Schlussfol-
gerungen zu ziehen. Weitgehend gelingt
das Christine Siegl jedoch recht gut. Sie
stellt die Chancen derartiger Prozesse
ebenso vor wie mögliche Konfliktpunkte.
Genannt seien hier nur überzogene An-
sprüche der Nutzer an die staatliche und
kirchliche Denkmalpflege oder auf der
anderen Seite mangelnde Flexibilität
ebendieser Behörden. Auch gibt sie zu
bedenken, dass derartige Projekte, die ja
immer auf das Engagement einzelner Eh-
renamtlicher angewiesen sind, in der Re-
gel nur temporär funktionieren, also keine
Dauerlösung darstellen. Das spricht aber
überhaupt nicht gegen die jeweilige Form
der erweiterten Nutzung. Erstens ist es
durch das bürgerschaftliche Engagement
in den meisten Fällen überhaupt erst ein-
mal möglich, Geld für notwendige Sanie-
rungsarbeiten aufzutreiben. Und zweitens
wachsen das Interesse und die Akzeptanz
am jeweiligen Kirchengebäude bei denje-
nigen Bewohnern, die nicht zur sogenann-
ten Kerngemeinde gehören bzw. ganz
kirchenfremd sind.

Interessant ist der letzte Teil des Buches,
in dem die erweiterten Nutzungen im
Rahmen eines „kirchlichen Handelns in
Gastfreundschaft“ betrachtet werden.
Christine Siegl steht der Öffnung von
Kirchen zu auch weltlichen Veranstaltun-
gen sehr offen gegenüber und sieht sie als
Teil diakonischen Handelns. „Mit der
theologischen Leitkategorie der Gastfrei-
heit gelingt es, Nutzungserweiterungspro-
zesse nicht allein als Notbehelf im Um-
gang mit problematischem Gebäudebe-
stand, sondern als besonders konnotiertes
kirchliches Handeln zu verstehen.“ *B.J.*

*Christine Siegl: Gast – Raum – Kirche.
Nutzungserweiterung von Dorfkirchen als
kirchliches Handeln. Kreuz Verlag, Frei-
burg im Breisgau 2019; ISBN 978-3-
946905-66-0; 343 Seiten; 28,- Euro*

Datenschutzhinweis: Wir sind daran interessiert, den Kontakt mit Ihnen zu pflegen und Ihnen Informationen und Angebote zukommen zu lassen. Zu diesem Zweck verarbeiten wir auf Grundlage von Artikel 6 (1) (f) der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (auch mit Hilfe von Dienstleistern) Ihre Daten. Wenn Sie dies nicht wünschen, können Sie jederzeit bei uns der Verwendung Ihrer Daten widersprechen. Sie können den Widerspruch auch per E-Mail an datenschutz@altekirchen.de senden. Unter www.altekirchen.de/datenschutz/mailings/ erhalten Sie weitere Informationen.